Wie stark beeinträchtigt Covid-19 die Arbeit in der Gesundheitsversorgung?

Eine repräsentative deutschlandweite Befragung von Leistungserbringer:innen durch die Stiftung Gesundheit



Wie stark beeinträchtigt Covid derzeit Ihre Arbeit?

Seit zwei Jahren beschäftigt das Thema Covid in Deutschland Ärzt:innen und Patient:innen. Der Begriff "Covid" umfasst dabei sowohl die Auswirkungen der Erkrankung selbst als auch die politischen und administrativen Reaktionen darauf. Diese Differenzierung ist wesentlich, um nicht sämtliche Konsequenzen als quasi naturgegeben und unabänderlich darzustellen: Zwar ist die operative Umsetzung der medizinischen und nicht-medizinischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Infektion mittlerweile etabliert, jedoch gibt es weiterhin ein erhebliches Maß an Inkonsequenz in der Durchführung. Zudem stellt sich die Frage nach der Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen.

Die Ergebnisse einer von der Stiftung Gesundheit durchgeführten repräsentativen Umfrage zeigen, dass mehr als die Hälfte der ambulant Tätigen stark oder sehr stark in ihrer Arbeit durch Covid beeinträchtigt werden. Die Brisanz des Themas spiegelt sich auch in der hohen Antwortquote wieder: 965 von 984 Respondern beantworteten diese Frage, und mehr als 800 von ihnen äußerten sich zusätzlich im Freitextfeld differenziert dazu.

Wie stark beeinträchtigt die Covid-Pandemie derzeit Ihre Arbeit?

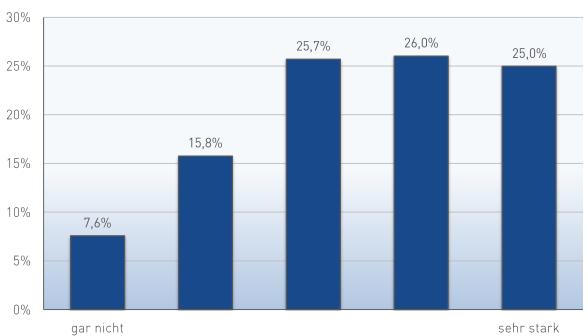


Abbildung 1: Einfluss der Covid-Pandemie auf die Arbeit in der ambulanten Gesundheitsversorgung (niedergelassene Ärzt:innen, Apotheker:innen, nichtärztliche Heilberufler:innen insgesamt, n=965)

Ergebnisse für niedergelassene Ärzt:innen

Nicht alle Ärzt:innen sind von der Pandemie gleichermaßen betroffen.

Am stärksten spüren die Hausärzt:innen den Einfluss der Pandemie: 44,1 Prozent der Responder gaben an, dass Covid ihre Arbeit sehr stark beeinträchtige. Nur 3,7 Prozent spüren keine Auswirkungen auf ihre Arbeit.

Dagegen stuft der größte Teil der Fachärzt:innen die Auswirkungen im mittleren Bereich der Skala ein, ebenso wie die Psychologischen Psychotherapeut:innen.

Uneinheitlich ist das Bild bei den Zahnärzt:innen: Jeweils gut ein Viertel gab eine mittlere bzw. sehr starke Beeinträchtigung an. Jeweils rund 20 Prozent fühlen sich wenig bzw. stark beeinträchtigt. 7,9 Prozent sehen keine Auswirkungen auf ihre Arbeit.

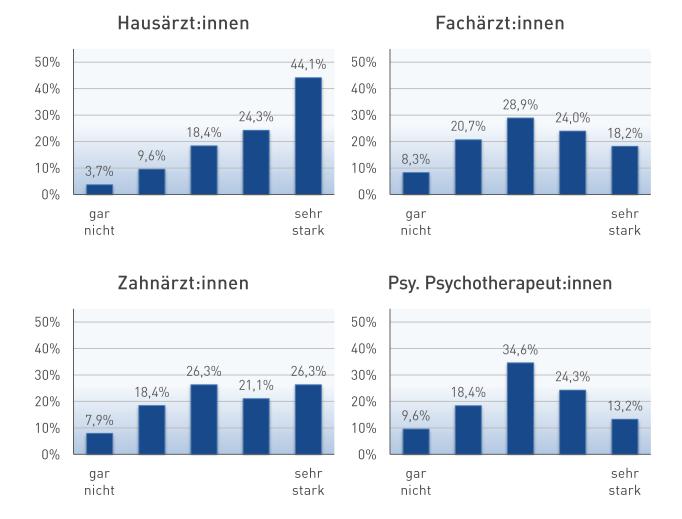


Abbildung 2: Derzeitige Beeinträchtigung der Arbeit von niedergelassenen Ärzt:innen durch die Covid-Pandemie (n=431)

Ergebnisse für nichtärztliche Heilberufler:innen und Apotheker:innen

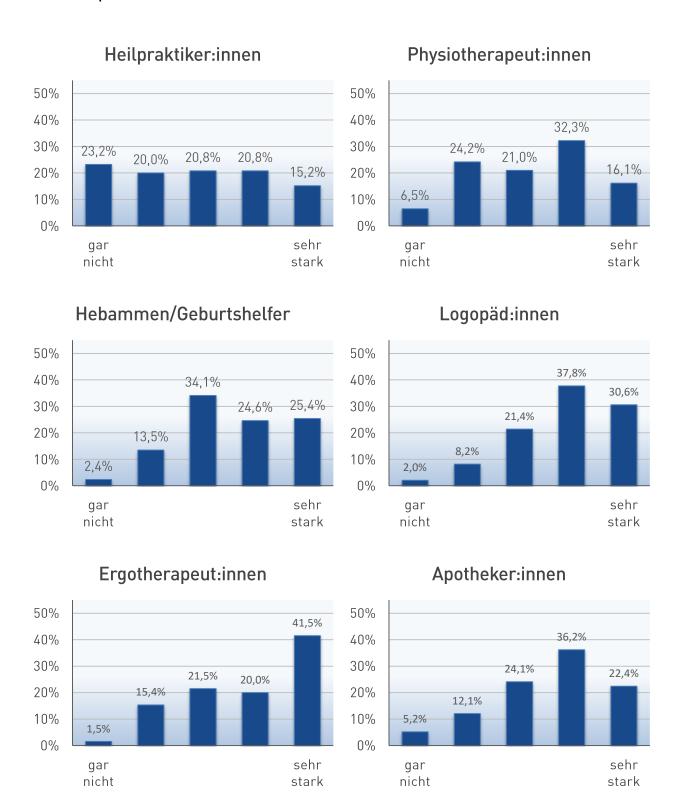


Abbildung 3: Derzeitige Beeinträchtigung der Arbeit von nichtärztlichen Heilberufler:innen durch die Covid-Pandemie (n=534)

Bei den nichtärztlichen Heilberufler:innen und Apotheker:innen ist das Bild noch uneinheitlicher: So ist etwa der Umfang der Beeinträchtigungen bei Heilpraktiker:innen nahezu gleichmäßig über alle Stärkegrade verteilt. Nur etwa jede:r Siebte fühlt sich sehr stark beeinträchtigt, fast ein Viertel spürt gar keine Beeinträchtigung.

Ganz anders dagegen bei den Ergotherapeut:innen: Hier fühlen sich mehr als 40 Prozent der Responder sehr stark beeinträchtigt, und nur eine kleine Minderheit gibt an, keine Auswirkungen zu bemerken.

Am stärksten betroffen sind in dieser Gruppe die Logopäd:innen: Hier berichten mehr als zwei Drittel der Responder, dass sie sich stark oder sehr stark in ihrer Arbeit beeinträchtigt fühlen. Damit stehen sie auf einer Stufe mit den Hausärzt:innen. Nur jede:r Zehnte fühlt sich gar nicht bzw. wenig betroffen.

Analyse der Freitexte

Welche Bedeutung das Thema Covid in der Versorgungspraxis hat, zeigt die immense Anzahl an Respondern, die sich zusätzlich zur Auswahl einer Antwortoption auch inhaltlich in dem dafür angebotenen Freitextfeld zu ihrer Situation äußerten: Mehr als 800 Responder nutzten diese Möglichkeit – das entspricht mehr als 80 Prozent aller Teilnehmer:innen der Studie.

Zu den häufigsten genannten Auswirkungen zählen aktuell Engpässe beim Personal durch Covid-Erkrankungen und Quarantäne:

Permanent sind mehrere Mitarbeiter gleichzeitig in Quarantäne und die Personaldecke ist wegen der aufgestauten Urlaubstage bei gestiegenen Kosten sehr ausgedünnt.

Habe leider nur eine Mitarbeiterin welche derzeit positiv auf Corona getestet wurde und daher ausfällt, was Umsatzdefizit bedeutet.

Die Pandemie hat den Fachkräftemangel verstärkt.

Ebenfalls zu schaffen machen den Leistungserbringer:innen die zahlreichen und in vielen Fällen kurzfristigen Terminabsagen von Patient:innen aufgrund von Erkrankungen, Quarantäneauflagen oder auch Ängsten:

Es werden immer wieder Termine abgesagt wegen Quarantäne oder Erkrankung, dadurch nicht planmäßige Verdienstausfälle.

Durch häufige spontane Terminverschiebungen und Absagen gestaltet sich der Arbeitsablauf schwieriger und aufwendiger und beinhaltet Zeitverluste.

Hohe Anzahl kurzzeitiger Absagen (quarantänebedingt) und dadurch Ausfall von Einnahmen.

Außerdem berichten die Responder von großem Aufwand, sowohl zeitlich als auch finanziell, um die Hygieneanforderungen zu erfüllen:

Kosten für Masken, Tests, Handschuhe etc. sind sehr hoch. Großer unbezahlter Zeitaufwand für Organisation, Desinfektion, Testungen, Hygienekonzepte, Teameinweisungen.

Sowohl die logistischen als auch die hygienischen Anforderungen ziehen einen deutlich erhöhten Arbeitsaufwand nach sich.

Gestiegene Hygiene-Anforderungen, mit extrem niedrigem finanziellen Ausgleich im Vergleich zu Arztpraxen.

Darüber hinaus nannten die Responder zahlreiche weitere Faktoren, die die Planbarkeit des Versorgungsalltags erschweren. Hier ein Ausschnitt der Antworten:

Ständige Akutvorstellungswünsche von Patienten

Zunehmende Bürokratisierung, ständig Änderung der Impfziffern und Covidabrechnungen, Gesundheitsämter belasten statt entlasten (dann gehen sie zum Hausarzt).

Eine strukturierte Sprechstunde ist seit 2 Jahren nicht mehr durchführbar! Im Prinzip ist man dauerhaft damit beschäftigt, die Sprechstunde und die Arbeit den aktuellen Gegebenheiten anzupassen.

Kein "normaler" Praxisablauf, unsere Mitarbeiterinnen sind seit Jahren am Limit der Belastbarkeit; die Honorierung der COVID Impfungen stehen deutlichst im Missverhältnis zum Aufwand.

Ich biete ausschließlich Onlinekurse an. Diese werden nicht dauerhaft, sondern immer nur drei Monate bewilligt. Meine Planungen laufen aber über zehn Monate im Voraus.

In vielen Antworten spiegelt sich zudem großer Frust über politische oder verwaltungstechnische Entscheidungen wider:

Die Handhabung mit der Pandemie durch Berlin war eine Katastrophe. Schlecht, widersprüchlich, ständig Änderungen, kein Impfstoff, dauernde Aufrufe an Patienten sich impfen zu lassen, entsprechend ständig Anrufe in der Praxis und und und. Ein wilder Hühnerhaufen hätte es besser gemacht. Dazu kommt die offene Verachtung der Berliner Regierungskaste gegenüber uns Niedergelassenen. Beispielhaft sei der Vorwurf genannt, wir würden, würden wir genauso viel Impfstoff wie die Impfzentren bekommen, ja nur unsere Freunde und Privatpatienten impfen. Oder: Wir sollen mal den Samstag nicht golfen, sondern lieber mal arbeiten.

Die KV hat fast 30 verschiedene Ziffern für die Corona-Impfungen, für jede müssen wir jedes Mal die Chargennummer eingeben. Das gab es seither noch nicht und erschwert unsere Arbeit massiv, zumal wir sowieso noch die RKI-Meldung machen müssen. Auch die Bestätigung der Dauerdiagnosen und die Abstürze der Software durch die neuen Versicherungskarten machen uns zum Spielball der KV und der Digitalisierung. Diese neuesten Veränderungen sollten mal darüber nachdenken lassen, ob wir nicht wenigstens einen steuerfreien Corona-Bonus für unsere unermüdlichen und erschöpften Mitarbeiterinnen zahlen dürfen, wenn sie von anderer Seite schon keinerlei Zuwendung bekommen.

Und nicht zuletzt eröffnen einige Antworten beunruhigende Einblicke in gravierende Probleme, die durch die Pandemie entstehen, sich aber nicht in Form von Inzidenzwerten oder Hospitalisierungsraten messen lassen. Diese betreffen sowohl Patient:innen als auch die Leistungserbringer:innen selbst:

Dramatisch zunehmende Ängste von Schwangeren und jungen Familien. Die Pandemie baut große Distanz zur Hebamme auf, die generellen Einschränkungen erschweren Empathievermögen bei allen Beteiligten. Das wirkt sich nachhaltig negativ auf das Bindungsverhalten der Eltern dem Kind gegenüber aus.

Einige Patienten haben ihre Versorgung "auf Eis" gelegt und entscheiden im 4-Wochen-Rhythmus, ob sie sich zutrauen, trotz Pandemie wieder zu kommen. Aufgrund der hohen Termindichte haben wir trotzdem die vielen Absagen einigermaßen wirtschaftlich abgefedert, allerdings geht das zulasten der Mitarbeitenden, und mittlerweile erhöht sich der Krankenstand mit Langfrist-Erkrankungen.

Es fehlt extrem an Unterstützung für uns Hebammen. Außerdem steigen viele Kolleginnen ob der drohenden Impfpflicht aus dem Beruf aus. Damit wird ortsnahe Versorgung immer weniger gewährleistet.

Ich habe keine Freude mehr an der Arbeit, ich möchte nicht mehr in maskierte Gesichter schauen. Häufig denke ich darüber nach, das Arbeitsfeld zu wechseln, um nicht mehr direkt mit Menschen zu tun zu haben und auch mehr vom Bildschirm weg zu kommen.

Hier zeigt sich die wichtige – und in der gesundheitspolitischen Diskussion bislang leider nur begrenzt thematisierte – Seite der negativen Konsequenzen in der Pandemie-Bekämpfung. Die erheblichen Einschränkungen sowie die finanzielle, körperliche und vor allem auch psychische Belastung bei allen Beteiligten werden sehr deutlich geschildert. Dies sollte vermehrt in die Diskussion um eine kohärente und angemessene medizinische und gesellschaftliche Reaktion auf die Infektion sowie auf Ausgleichsmaßnahmen wie eventuelle "Corona-Boni" einfließen.

Wissenschaftliche Leitung:

Prof. Dr. med. Dr. rer. pol. Konrad Obermann Mannheimer Institut für Public Health MIPH Universität Heidelberg

Analysen und Quellen:

www.stiftung-gesundheit.de www.ggma.de www.ifo.de



Stiftung Gesundheit Behringstraße 28 a, 22765 Hamburg Tel: 040 / 80 90 87 - 0, Fax. 040 / 80 90 87 - 555

info@stiftung-gesundheit.de, www.stiftung-gesundheit.de

Die Stiftung Gesundheit¹ ist eine gemeinnützige, rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Hamburg. Sie betreibt und pflegt das Strukturverzeichnis der medizinischen Versorgung in Deutschland², das alle ambulant tätigen Ärzte, Zahnärzte und Psychologischen Psychotherapeuten abbildet – einschließlich Praxistyp und -größe, Fachrichtung, Subspezialisierungen, Fortbildungen sowie sozio- und geografischer Informationen zu den Leistungserbringern und Praxen bis hin zu Informationen zu Qualitätsmanagement, angebotenen Patientenservices und differenzierten Angaben zu Vorkehrungen der Barrierefreiheit.

¹ https://www.stiftung-gesundheit.de

² https://www.stiftung-gesundheit.de/strukturverzeichnis/